

Etappe 98

von Kravoder nach Vratsa

(Tatsächlich bin ich die Strecke in umgekehrter Richtung gelaufen, denn ich hatte mich von einem Taxi nach Vratsa bringen lassen, um von dort zum in Kravoder geparkten Hinayana zurückzugehen.)

Wieder schönes Wanderwetter: Sonne und nicht mehr als 30 Grad. Die ganze heutige Strecke ging entlang der N 1. Diese war, was den asphaltierten Teil anging, immer noch schön breit, allerdings waren die begehbaren Bankette nicht mehr vorhanden, sodass das Buschwerk jetzt bis ans Asphaltband reichte und die Büsche natürlich in die Fahrbahn hineinragten, d. h. auf meinen Pfad. Dies war noch nicht wirklich ein Problem, doch galt es jetzt in viel stärkerem Maße als gestern, den Verkehr im Auge zu behalten, also Achtsamkeitsübung statt Rendezvous mit den Bodhisattvas.



Am Vormittag kam ich an einem sehr schönen Fleckchen Erde vorbei, Streuobstwiese, kleiner Hain daneben, weiches Gras und ein Bach, der erste wirklich schöne Platz zum Übernachten im Freien seit den Alpen. Kurz darauf kam ich zu einem Rastplatz anderer Art, einem kleinen Parkplatz mit drei Einkehrmöglichkeiten: einem

Hotel mit Restaurant (geöffnet), einem Restaurant (geschlossen) und einer Gostilnitsa, also einem einfachen Gasthof, wie er früher in Jugoslawien üblich war. Hier legte ich meine Vormittagsrast ein, bei der Gostilnitsa "Moni".



Danach entdeckte ich einen kleinen Weg abseits der Straße, dem ich bis zu meinem Tagesziel folgen konnte, über 9 km. Dieser Weg war romantisch, führte durch Streuobst-wiesen, Brach-land, Wald und Sonnenblumenfeldern und war teilweise geschottert, dann wieder sandig mit sehr großen und tiefen Pfützen und absolut verkehrsarm. Am Anfang ging es noch am Rande eines Dorfes entlang, wo es stark nach Dorf roch und auch so klang. Hier sah ich noch zwei Menschen bei der

Gartenarbeit, außerhalb dieses Dorfes und bis zum Dorf Kravoder, wo das Hinayana brav auf mich wartete, sah ich nur noch zwei Leute auf einem Pferdewagen, die im Wald Holz gesammelt hatten - ich kam mir wie ins 19. Jahrhundert zurück versetzt vor und genoss diese ungewohnte und die N 1 konterkarrierende Erfahrung in vollen Zügen.





Mückenart, kleiner als unsere und viel nervöser, weshalb sie kaum dazu kommen sich auf einen bewegten Körper zu setzen. Allerdings kommt man sich irgendwie ungefähr so wie eine Kuh vor, wenn man

Allerdings betätigte sich meine Erfahrung, die ich vor wenigen Tagen bereits gemacht hatte: im Wald wohnt hier eine besondere Sorte Insekten, offensichtlich eine



von Dutzenden fliegenartiger Wesen umschwärmt wird, davon immer mindestens ein Dutzend nur wenige Zentimeter vor dem Gesicht. In Ermangelung eines Kuhschwanzes habe ich die ganze Zeit mit meinen Wegekarten vor meinem Gesicht herumgewedelt.



Als ich nach Kravoder kam, ist mir ein Phänomen aufgefallen, das mich schon vorher einige Male in Verwunderung versetzte. Obwohl der Ort recht schön ist, gibt es am Ortsrand ein Slum, dessen Bewohner eine andere Rasse zu sein scheinen als die Bulgaren. Als ich dieses Phänomens erstmalig Gewahr wurde, nahm in an, dass es sich um Asylbewerber handeln müsse, die wegen irgendeiner EU-Quote Bulgarien zugewiesen wurden und von der Regierung in herunter gekommenen auf dem normalen Mietmarkt nicht mehr zu vermietenden Wohnungen einquartiert worden seien. Was mich jedoch wunderte, war, dass sie alle der-selben Rasse anzugehören schienen, die dunkel ist, aber nicht so dunkel wie die Afrikaner, deutlich verschieden von den Slaven und den anderen Europäern, etwas ähnlich wie die Inder, aber grobschlächtiger, obwohl einige der Kinder ausgesprochen hübsch waren, wenn auch sehr verdreckt.



Plötzlich fiel es mir wie Schuppen von den Augen: das müssen Roma sein! Bei uns verbindet man diesen Volksstamm immer mit "fahrendem Volk", hier sind sie jedoch sesshaft, vielleicht aufgrund einer Maßnahme aus Zeiten des Kommunismus. Allerdings haben sie sich trotz dieser Maßnahme offensichtlich nicht assimiliert.



Oben: Im Hintergrund Kravoder, rechts davon und Bild rechts die Romasiedlung

Angehörige dieses Aussehens sind mir auch schon in den Städten aufgefallen. Wenn man sie jedoch arbeiten sieht, sind es immer die niedrigsten Arbeiten, die sie verrichten, was keine Diskriminierung sein muss, denn wenn man sie bei der Arbeit betrachtet, hat man auch nicht den Eindruck, als könnte man ihnen eine



andere Arbeit als derivative zuweisen. Man hört ja manchmal von Problemen zwischen der Mehrheitsbevölkerung und den Roma in Osteuropa. Wenn man dies vor Ort betrachtet, wird einem deutlicher, welche wechselseitigen Projektionen dort zwischen den Volksgruppen stattfinden. Mir zumindest wurden die Gründe für die offensichtlich gegenseitige Aversion deutlicher. Der Unterschied zu anderen ethnischen Minderheiten scheint mir darin zu liegen, dass den offensichtlich Unterprivilegierten hier die historische Perspektive - noch - zu fehlen scheint, aus der sie ihre Andersartigkeit begreifen und selbstbewusst vertreten können. Aber das ist sicher nur eine subjektive Einschätzung aufgrund des Augenscheinigen. Dennoch würde es mich nicht wundern, wenn da noch eine soziale Zeitbombe tickt.



Da ich für gewöhnlich meine Tage recht zeitig beginne - kurz vor oder nach 5 h OEZ (entsprechend 4 h MEZ), komme ich auch zeitig los. Und wenn dann nur ein kurzes Wegstück wie heute vor mir liegt (19 km), dann geschieht es, dass ich bereits mittags um 12 h mit meiner Tageswanderung fertig bin. Das war - gut so, denn zu genau dieser Zeit fing es heute an unbequem heiß zu werden.

Das Bild zeigt das Hinayana, das in Kravoder brav auf mich wartet – ein Anblick, der immer wieder Glücksgefühle in mir aufsteigen lässt!